

# Die Stadtkirche – Durlachs zentraler Ort über viele Jahrhunderte

Band 6 der Reihe „Beiträge zur Geschichte Durlachs und des Pfinzgaus“  
herausgegeben vom

Freundeskreis Pfinzgaumuseum – Historischer Verein Durlach e.V.

verlag regionalkultur

---

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	5
JOHANNES KURZ	
Die Genese und der Wiederaufbau der Stadtkirche .....	9
MARTIN BACHMANN	
Die historischen Grabmäler der Stadtkirche .....	33
ANNELIESE SEELIGER-ZEISS	
Die Geschichte der Stumm-Orgel in der Stadtkirche .....	55
HANS MARTIN CORRINTH	
Die Kirchenfenster der Stadtkirche. Entwürfe von Albert Finck .....	65
KLAUS FINCK	
Durlach. Eine kleine evangelische Kirchengeschichte .....	79
HANS-GEORG ULRICHS	
Anmerkungen .....	91



# Die Genese und der Wiederaufbau der Stadtkirche

MARTIN BACHMANN

## Die Genese der Evangelischen Stadtkirche

Die Evangelische Stadtkirche Durlach liegt ihrer Funktion entsprechend an zentraler Stelle im Stadtgefüge – sie bildet mit ihrer Längsseite die südliche Platzwand des Durlacher Marktes. Die Kirche wurde im Vorfeld einer Sanierung des Inneren ab 1992 durch das Institut für Baugeschichte umfassend aufgenommen, denn es hatten zuvor keine genauen Bestandspläne des Gebäudes existiert. Die Arbeiten konzentrierten sich auf den barocken Dachstuhl, erfassten aber – abgesehen vom Turm – das gesamte Gefüge des Gebäudes.

Der Forschungsstand zur Durlacher Stadtkirche erweist sich im Einzelnen als uneinheitlich und widersprüchlich. Als erster widmete sich Hans Rott in einer kurzen Passage seiner Arbeit über *„Kunst und Künstler am Baden-Durlacher Hof“* der Geschichte dieses Gebäudes von kunstwissenschaftlicher Seite. Er erwähnt den ersten, verworfenen Wiederaufbauvorschlag des Italieners Giovanni Mazza von 1698, die Einwände des Hofbaumeisters Thomas Lefebvre dagegen und insbesondere die unterschiedlichen Auffassungen über den Einsatz von Stukkaturen an der Außenfassade mit Originalzitaten aus den angeführten Quellen. Rott schließt seine Ausführungen mit der erstaunlichen Bemerkung, dass die Stadtkirche schließlich *„... in schlichter Weise innen und außen ausgeführt und die alten gotischen Fenster recht und schlecht wieder eingesetzt ...“* worden seien. Besonders die letztgenannte Maßnahme erscheint angesichts der gängigen Baupraxis und der technischen Möglichkeiten dieser Zeit kaum vorstellbar.

Dagegen wurde im Denkmalinventarband von 1937 das gesamte Langhaus der Kirche in seiner aufgehenden Gestalt kategorisch dem Wiederaufbau von 1698 zugewiesen und nur der Turm als Rest eines romanischen Vorgängergebäudes aus dem 12. Jahrhundert erkannt. Von der spätgotischen Kirche, die dem barocken Gebäude vorausging, sollen nur die Grundmauern des Chores übernommen worden sein. Die seitlichen Langhauswände seien beim barocken



Ansicht von Nordosten (Foto: Günther Malisius)

Wiederaufbau nach außen versetzt und neu aufgerichtet worden. Die Verfasser begründen diesen Bauablauf mit der schmaleren Gestalt, in der die Kirche vor ihrer Zerstörung in Lefebvres Stadtplan von 1688 erscheint; eine mögliche Zeichengenauigkeit in der Darstellungsweise des Hofbaumeisters beachten sie dabei allerdings nicht. Auch in den Ausführungen des Denkmalinventarbands wird die Auseinandersetzung zwischen Giovanni Mazza und Thomas Lefebvre erwähnt, als Gegenstand des Streits werden aber ausschließlich die nach Ansicht des Hofbaumeisters zu schwachen Mauerstärken des Langhauses genannt.

Einigkeit besteht darüber, dass die Geschichte der Stadtkirche am Marktplatz zumindest bis in das 13. Jahrhundert zurückreicht. Aus dieser Zeit stammt der untere, im Grundriss quadratische Abschnitt des Turmschaftes mit erhaltenen Biforien und einem arkadierten Erdgeschoß, dessen südliche Öffnung bei der jüngsten Sanierung für den Einbau einer Lokusanlage wieder geöffnet wurde. Vom Langhaus dieser romanischen Kirche und seiner Gestalt ist nichts erhalten oder bekannt, sieht man von einer Beobachtung ab, die bei den jüngsten Sanierungsarbeiten 1998 gemacht wurde. Unter dem Bodenaufbau im

## Die Grabmalfragmente aus mittelalterlicher Zeit

Für eine eindeutige Baugeschichte der Kirche in der Zeit des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts fehlten bisher Spuren und auch Hinweise durch Grabmäler. Die heute den dreischiffigen frühbarocken Raum des Langhauses unterteilenden Arkaden sind erst in der letzten Bauphase um 1699/1700 hinzugefügt worden. Der ältere Kirchenraum vor der Zerstörung von 1689 wird als ein – wohl zweischiffiger – Saal mit hölzerner Decke rekonstruiert, an den sich nach Osten ein eingezogener, vermutlich gewölbter Chor mit polygonalem Chorthaupt anschloß. Diese Kirche aus spätgotischer Zeit entsprach in ihrer Form einem in der Umgebung verbreiteten Typus einer schlichten Pfarrkirche. Die neuen Grabungsfunde versprachen einen Blick in die mittelalterliche Baugeschichte Durlachs, auch wenn der Schwerpunkt bei den Fragmenten aus der Zeit der Spätrenaissance, hier des frühen 17. Jahrhunderts, liegen mag.

Drei Stücke lassen sich noch der mittelalterlichen Zeit zuordnen. Zwei kleinere Fragmente – hier A und B – gehören aufgrund ihrer Umschrift in Gotischer Majuskel noch dem 14. Jahrhundert an. Diese Grabmal-Reste, die dem Lapidarium des Pfinzgaumuseums übergeben wurden, sind von besonderer historischer Bedeutung, denn sie gehören zu den ältesten erhaltenen Zeugnissen der Stadt Durlach. Das Gleiche gilt für eine fast vollständig erhaltene Grabplatte C ohne Inschrift, die heute im Depot des Archäologischen Landesmuseums Rastatt verwahrt wird. Dieser Standort ist schlecht gewählt, denn Stücke, die dorthin gegeben werden, kommen höchstwahrscheinlich nie mehr an ihren ursprünglichen Standort zurück.

- A. Das Fragment A ist das obere rechte Eckstück einer Grabplatte aus weißem Sandstein mit Umschrift zwischen Linien. Im Feld ist der Rest eines Wappens mit Helmzier sichtbar in Gestalt eines – bis in die Inschriftleiste hineinragenden – Federbusches in Relief. Die Inschrift ist in einer extrem schlanken, enggestellten Gotischen Majuskel ausgeführt:

*Größte Höhe 107, Breite 100, Buchstaben-Höhe ca. 10 cm*

*ANNO . D(OMI)NI . / M . CCC . (...) VIII . FE(RIA) ///*

Fragment einer Grabplatte des späten 14. Jahrhunderts, Grabungsfoto, jetzt im Lapidarium des Pfingzgäumuseums (Foto: Denkmalamt Regierungspräsidium Karlsruhe)



Die Gestaltung der Schrift mit Ligatur von A und N bei ANNO und die Ausbildung des D und N stimmen überein mit der Inschrift auf der Grabplatte des Unbekannten *AURARIUS WORMATIENSIS* mit dem Todesdatum 1399, die schon vor 1975 aufgefunden und im Inschriftenband DI 20 veröffentlicht worden war<sup>4</sup>. Mit dieser Grabplatte hat das Fragment auch die stattliche Schriftgröße von 11 cm gemeinsam.

- B. Fragment B ist das Mittelstück einer ebenfalls besonders großen Grabplatte und lag ursprünglich am Ende des nördlichen Seitenschiffs unter der heutigen Orgelempore im Boden. Die Grabplatte überrascht durch den Besitz zweier verschiedener Schriftarten, nämlich einer Inschrift in Gotischer Majuskel auf der rechten Langseite und einer Inschrift in Gotischer Minuskel auf der linken Langseite. Die Majuskelinschrift stimmt in ihren Einzelzügen weitgehend mit der Inschrift des Fragments A und mit der erwähnten Grabplatte von 1399 überein. Auf der gut erhaltenen rechten Langseite ist ein Rest des Todesdatums des Verstorbenen in lateinischer Sprache zu lesen.

*Maße des Fragments: H. 107, B. ca. 110, Bu. ca. 10 cm*

*///. I. SABBATO . A///*

Auf der linken Langseite befindet sich eine – vielleicht später nachgetragene – deutsche Inschrift in einer Gotischen Minuskel, die kaum zu entziffern ist.

## Die Disposition

Der Prospekt einer Orgel (die Schauseite) lässt den Aufbau der einzelnen Werke (Hauptwerk, Positiv und Pedal) erkennen.



Orgelprospekt 1755

musste eine Stützstrebe gebaut werden, wodurch der für die Durlacher Orgel typische Hohlraum an den Seiten des Gehäuses entstand. Für diese Arbeiten stellte Stumm zusätzlich 300 Gulden in Rechnung.

Es sollten noch weitere Arbeiten über den Vertrag hinaus durchgeführt werden: die Vergrößerung der Orgel um weitere vier Register und die Töne Cis und Dis „in allen Clavieren“, wofür Stumm 411 Gulden zusätzlich verlangte. Die Durlacher Stadtväter stimmten den Erweiterungen zu; sie wollten gern eine der Größe des Kirchenraumes angemessene Zahl von Registern in ihrer Orgel haben. Aber die geforderte Summe erschien ihnen zu hoch, es wurden schließlich nur 315 Gulden gezahlt. Die Stumm-Orgel hatte, auf drei Manuale und Pedal verteilt, neununddreißig Register.

In der unteren Mitte des Gehäuses sieht man die Pfeifen des Principal 8' des Hauptwerks, darüber den Principal 4' des Positivs. Für die Gestaltung der Pedalfelder sind zwei Möglichkeiten skizziert: auf der linken, schmaleren und niedrigeren Seite des Orgelprospektes sieht man außen das Pfeifenfeld der achtfüßigen Pedal-Principalpfeifen, während auf der rechten Seite zusätzlich ein Pfeifenfeld für den (eine Oktave tiefer klingenden) Principalbass 16' eingeschoben ist. Der Rat der Stadt Durlach entschied sich nachträglich für die größere Lösung, die auch Änderungen im Gehäuse notwendig machte. Um die Last der großen und schweren Pfeifen zu tragen,